

Zweite Abtheilung.



Alles, was ich im vorhergehenden Abschnitt vorgetragen habe, beschränkt sich überhaupt darauf!

Patriotismus muß bey der Jugend durch frühe Unterweisungen erwecket werden.

Hier war also die Rede von einem Wohl des Staats für die Zukunft — von künftigen Patrioten. Diese Abtheilung ist einer Betrachtung gewidmet, welche nicht die Jugend, sondern die Erwachsenen — die dermaligen Patrioten, unsre Zeitgenossen angeht. Wir leben gegenwärtig in einem Zeitpunkt, wo es allerdings nöthig ist, jedem Bürger des Staats zuzurufen: Bedenke, was du dem Vaterlande schuldig bist! Man darf sich bey diesem Zuruf keiner neu erfundenen Grundsätze, keiner schwülstigen Beredsamkeit, keiner gleichnerischen Anlockungen bedienen; die Sache spricht für sich selbst. Jeder muß seine Pflicht in seinem Innern fühlen, ganz davon

er-

erfüllt und überzeugt seyn, und zur Ermun-
 terung und Anfeuerung dieser vaterländischen
 Gesinnungen bedürfen wir keiner andern Wor-
 te und Vorstellungen, als jener, deren sich
 die rühmlich bekannten Schriftsteller in ihren
 Abhandlungen von der Liebe fürs Va-
 terland bedient haben. Sollte diese Schrift
 auch nur etliche seiner Mitbürger zum Dienst
 und Besten ihres Vaterlandes aufmuntern, und
 sie mit edlen patriotischen Gesinnungen erfüllen;
 so würde der Herausgeber das schmeichelhafte
 Glück genießen, zum Nutzen des Staats,
 darinn er lebt, etwas beygetragen zu haben.
 Sie kann nur dann überflüssig seyn, wenn alle
 Einwohner und Unterthanen schon bereit sind,
 Gut und Leben für den Staat, wenn er es
 fordert aufzuopfern. O wenn doch mein Vor-
 haben völlig überflüssig wäre.

Es giebt Fälle, wo sich die Bande aller
 Stände in einer Monarchie stärker zusam-
 ziehen, wo alles sich vereinigt, welche kein ge-
 theiltes, sondern nur ein einziges gemeinschaftli-
 ches Interesse zum Gegenstande haben, und wo
 folglich aller Unterscheid verschwindet. Man
 erblickt nicht mehr den Bürger, den Edelmann,
 den Soldaten besonders. Alles ist Bürger. So
 ist die Monarchie beschaffen, und jeder Unter-
 than ist darinn eben so wohl Bürger, als der
 freyeste Bürger in einer Republik ein Unter-
 than

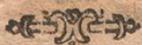
than ist. Alles ist den Befehlen unterworfen, Jeder ist mit Pflichten seines Standes beladen. Niemand ist frey.

Eine der wichtigsten und dringendsten An-
gelegenheiten eines Staats ist der Krieg. An
diesem Vorfalle müssen alle Theil nehmen. Die
allgemeine Wohlfahrt ist genau und unzertrenn-
lich damit verknüpft, und wir sind alle verbun-
den, sie zu befördern, sie sicher zu gründen, alle
Kräfte anzuwenden, dem Uebel zu steuern
und es anzuwenden.

„Wir verändern den Herrn, aber
nicht das Joch.“ Maxime, welche ver-
dient, von Sklaven ihren Ursprung zu haben,
aber nicht werth ist von den Unterthanen einer
wohl eingerichteten Monarchie auf sich ange-
wandt zu werden. Man liebt freylich das Joch
nicht, und es kann uns wenig daran gelegen
seyn, wer es auflegt, wenn wir einmal un-
glücklich genug sind, darunter zu seufzen. Aber,
können wir wohl die oberste Person lassen, dem
die Sorgfalt aufgetragen ist, die Befehle auf-
recht zu erhalten, und in Ausübung zu bringen,
ja bey veränderten Umständen ihnen eine neue
Form zu geben? Und diese ist der Monarch.
Was können wir anders, als in der Monar-
chie zugleich die Befehle und den Vater dersel-
ben, zu gleich das Vaterland und den Monar-
chen

Gen zu lieben? Was können wir anders, wenn wir würdige Bürger seyn wollen?

Der Krieger ist die erste Stütze des Staats. Von ihm erwarten die übrigen Bewohner desselben Schutz und Vertheidigung, indes sie sich mit Eifer bestreben, ihrer Seits die Bedürfnisse des Kriegs und die Last derselben zutragen. Hier zeigt sich der höchste Patriotismus! Hunderttausende ziehen ins Feld, um muthig und freudig fürs Vaterland zu siegen oder zu sterben! Sie tragen das Kennzeichen des ächten Muths' und den Stempel der Ehre auf ihrer Stirne; sie kennen keinen andern Beruf als zu streiten. Jeder geht willig an seinen Posten. Wir können Gott und dem Vaterland danken, daß wir von dieser Seite uns alles mögliche versprechen können. Die Feldherren, die Befehlshaber, die Offiziere, und die Gemeinen können zu ihrem Beruf kein anderes Loosungswort, kein anderes Feldgeschrey als: Fürs Vaterland! Die Völker unserer Monarchie legen so viele Liebe im Treue gegen ihre Beherrscher, daß es keine Nation, aus keinem Zeitalter ihnen jemals zuvorthat. Und was muß der Anblick des Monarchen wirken, der selbst in eigener Person das größte Beispiel des Muthes giebt, sich oft den größten Gefahren aussetzt, und schon lange keine Ruhe mehr kennt, um seinen Unterthanen Ruhe zu verschaffen?



Er ist in der That, in der Kette, die seine Unterthanen miteinander verbindet, nur das größsere Glied, woran sich die übrigen schmiegen. Es ist wahr: Ein Monarch hat tausende, die auf seinen Wink warten; aber er arbeitet für Millionen Menschen. So wie seine Tafel versorgt ist, so sorgt er auch dafür, daß so viele tausende seiner Unterthanen satt werden. Ja, man darf wohl sagen, daß der Monarch oft warten müsse, bis ihm seine Unterthanen erlauben, Ruhe zugenießen. Wie oft hat nicht der Monarch, der unser Schuß und unser Ruhm ist, die Nacht durch gewacht, wenn wir in süßen Schlummer lagen? Und warum? Damit wir die nächste Nacht eben so ruhig schlafen möchten. Sträßen des Staats! Seine Zierde und sein Ruhm! Ihr wißt, daß Er euch nicht verkennet, daß Er eure Treue, euren Muth belohnen wird; beweist doch stets, was die Liebe fürs Vaterland wirke, und glaubt, daß Er gewiß wieder nur Vater seines Volks seyn wird, so bald Er nicht mehr Kriegsgott zu seyn gezwungen ist.

Bürger und Bewohner der Städte!
 wollt ihr bey dem lauten Zuruf der Patrioten,
 der durch den Donner der Kanonen, dem sich
 die Krieger entgegen stellen, noch lauter wird,
 wollt ihr euer Gefühl, eure Pflichten fürs Va-
 ter-

terland verläugnen? Nein; das werdet ihr nicht!

Der Landmann überläßt willig die Früchte seiner Felder zur Nahrung derjenigen, die im Schlachtfelde ihr Leben wagen; er giebt so gar seine Söhne gerne und ohne Murren her, um den Einfall, und der Wuth der Feinde Einhalt zu thun; was seyd ihr nicht verbunden zu leisten, da ohne diesen Beystand ihr weder eure Gewerbe noch Handthierungen fortsetzen und treiben könntet, da ihr das, was ihr verdient und erworben habt, gewiß verlohren würdet, wenn sie nicht wären? — Eure Stände haben im Frieden so viel reizendes, die verschiedenen Verhältnisse, in welchen jeder gebohren wird, dienen bloß dazu, euch euer Leben bequem und angenehm zu machen; um also durch einen dauerhaften Frieden glücklich und in Ruhe handeln, wandeln, und leben zu können, müßt ihr einen rechtmäßigen Krieg und alle seine Anstalten mit Haab und Gut unterstützen helfen! —

Der Eifer für die gute Sache, der Enthusiasmus für unser Vaterland hat mich hier zu einem Ton verleitet, der keineswegs bey uns nöthig ist, die Bürger des Staats sammt und sonders zu ihren Pflichten zu ermuntern. Vielleicht bedürfen sie nichts als eine kleine Erinnerung (und vielleicht auch diese nicht einmal)

daß

daß nunmehr die Zeit vorhanden ist, wo sie ihre Treue für den Staat, ihre Liebe für ihre Herrscher, und ihre Ergebenheit für ihr Vaterland beweisen können; sie werden zu Erleichterung aller Bürden des Kriegs willig die Hände bieten; sich als wahre Patrioten auszeichnen, und dafür auch nach glücklich geendigten Unruhen die Früchte eines süßen Friedens unter dem sanften Zepter ihrer angebeteten Herrscher genießen.

